

Versuch des aufrechten Ganges

Die Atmosphäre am 1. November 1989 bei den Tausenden in und vor der Lutherkirche in Limbach-Oberfrohna war einzigartig und eindrucksvoll. Viele hatten Hoffnung, dass sich nun etwas ändern müsste. Andererseits war da noch die große Angst, ob dieses Aufbegehren auch gutgehen würde. Hoffnung, Furcht, Aufregung, Entschlossenheit, Verzweiflung und Mut, all das spielte eine Rolle in den Gemütern der Menschen.

Die meisten von ihnen dachten wohl so ähnlich: „Ich bleibe hier! Ich will keine Verluste von ausreisenden Menschen mehr hinnehmen! Ich will nicht weiter belogen werden! Ich bin gegen alle Gewalt! Ich will nicht mehr hinnehmen, was diese SED mit mir und mit unserem Land macht!“

Die Stasi-Spitzel unter der Menge dachten freilich anders. In der Kirche fand ein Friedensgebet statt, bei dem die Kirchenvertreter vermieden, auf die politisch brisante Situation einzugehen, und bei dem auch die Vertreter des Neuen Forums nicht zu Wort kommen durften.

Noch viel mehr Menschen aller Altersgruppen fanden sich 19.00 Uhr nach dem Friedensgebet zu einer Demonstration zusammen, die über die Straße des Friedens und Jägerstraße bis hin zum Rathaus führte. In Stasi-Berichten ist von 8.000 Demonstranten die Rede.

Bei den ersten Demonstrationen überwogen mehr die massenhaften mehr anonymen Sprechchöre. Plakate und Transparente mit ihren leichter identifizierbaren Trägern waren auch vorhanden, ihre Zahl nahm aber erst bei späteren Demonstrationen zu. Am 1. November 1989 war zu lesen:

Neues Forum! Reformen! Volksentscheid über die „führende Rolle“ der Partei!

Zahlreiche Demonstranten hielten Kerzen in den Händen und riefen weithin hörbar:

„WIR sind das Volk! Wir bleiben hier! Schließt euch an, schließt euch an!“



© Karl-Heinz Neuhaus

Neues Forum zulassen! Krenz, wir sind nicht deine Fans! Egon, reiße die Mauer weg! Freie Wahlen! Stasi in die Produktion! Mielke vor den Staatsanwalt! SED – das tut weh!“

Tausende Menschen, die damals auf die Straßen von Limbach-Oberfrohna gingen, erlebten einen entscheidenden Wandel in ihrer bisherigen Grundhaltung. Bis jetzt hatten sich die bedrückende Unzufriedenheit und tiefe Verzweiflung über die perspektivlosen Verhältnisse bei vielen in verbissenem Schweigen, Meckern in kleinem Kreis oder in der Flucht gen Westen geäußert. Jetzt bahnte sich ein qualitativer Sprung im Verhalten und im Umgang mit der Politik an – es kam zur Politisierung der Unpolitischen. Die bisher Ängstlichen fassten Mut. Zum Bewusstwerden der eigenen Kraft verhalf auch die Erkenntnis, dass es Tausende gab, die offensichtlich ähnlich dachten. Das Erlebnis dieser Menge, die dasselbe wollte, die Solidarisierung mit vielen Gleichgesinnten, weckte die bisher nicht bewusste Kraft, die es ermöglichte, die eigene, ohnmächtige Angst zu überwinden. Hunderte und Tausende sprangen so über ihren eigenen Schatten und warfen ihre drückende Verzagtheit und lähmende Trauer ab. Offener politischer Protest war notwendig und mit einem Male möglich geworden. Wer das mitgemacht hatte, war nicht mehr derselbe, der er vorher gewesen war.

Aus tiefer Verzweiflung, mörderischer Wut und heller Empörung erwachsen Solidarisierung und das Erlebnis der eigenen Kraft, das sich in den tausendfachen Rufen äußerte: WIR SIND DAS VOLK! WIR BLEIBEN HIER! Was heißen sollte: „Wir wollen selbst über unser Schicksal bestimmen!“ Die durch die Diktatur geduckten, gefühlblockierten und ängstlichen DDR-Bürger waren im Begriffe, den aufrechten Gang zu lernen!

Gegen 20.00 Uhr füllten etwa 4.000 bis 5.000 Menschen bei strömendem Regen den Innenhof des Rathauses. Joachim H. gab die Ziele des Neuen Forums bekannt, Sch. stellte Forderungen für Veränderungen auf, Dietmar K. sprach die SED-Information Nr. 261 über das Neue Forum an. Sie wurde von der Menge mit Pfiffen quittiert. Das neue Forum gab die Namen seiner Vertreter bekannt. Immer wieder forderten Sprechchöre, der Bürgermeister solle abtreten. Die anwesenden, zum „Dialog“ befohlenen Vertreter des „Partei- und Staatsapparates“ – der 1. Sekretär der SED-Kreisleitung, der Vorsitzende des Rates des Kreises, der Bürgermeister und Ratsmitglieder – standen verwirrt daneben und fürchteten, sie würden gelyncht. Um 20.30 Uhr war die Demo friedlich beendet, nicht ohne Ankündigung der nächsten am 8. November 1989 und dann jede Woche.

Dr. med. Hermann Schnurrbusch,
Limbach-Oberfrohna